

Eins,zwei,drei,vier,fünf!

Am 19. Juni 1996 wurde unsere Genossenschaft gegründet, daran möchte ich als dienstältestes Vorstandsmitglied erinnern.

Meine Ferienarbeit im Plattenwerk liegt natürlich schon etwas länger zurück und war so etwas wie ein Studentenzubrot. Ich habe an diesen Häusern auch etwas mit gebaut, wohne aber erst seit 1988 hier.

Eigentlich ist es völlig bedeutungslos, wer wann, warum in diese

Wohnungen zog. Für jeden Bewohner ist entscheidend, wie er ein unverwechselbares Gefühl mit seinem Wohnumfeld eingegangen ist.

Die Wende in den Besitzverhältnissen vom „Eigentum des Volkes“ zum Staatseigentum der BRD rüttelte kräftig an diesem Gefühl.

Das Kaufen der Wohnung für einen aussichtslos hohen Preis ging bei vielen nicht. Hatten wir nicht alle schon genug für das Recht auf unsere Wohnung gezahlt? Das für uns noch immer unfassbare Gespenst der Privatisierung mit der Aussicht auf unkalkulierbare Mieten zu bändigen, wer hatte in der DDR gelernt, damit umzugehen?

Die Gründung unserer Genossenschaft vor nunmehr fünf Jahren war

kein Spaziergang zum Shopping mit Taschen voller Geld.

In einer mehr aussichtslosen Situation, nachdem der Leerstand in unseren leider auch etwas vernachlässigten Häusern bedrohlich zunahm, besannen sich die älteren Bewohner der Mollstraße 5 bis 18.

Eine Lösung, sicheres und bezahlbares Wohnen auf Dauer zu ermöglichen, musste gefunden werden.

Februar 1996 eine Mieterinitiative: „Wohnen in einer Genossenschaft“, das von nun an erklärte Ziel, der Aufruf an die Bewohner.

Am 11. März 1996 trafen sich die Initiatoren mit Beratern und Bewohnern in der nächst gelegenen Kneipe, dem `Sternchen`.

Auch ich war dabei, wollte zuerst nur mal zuhören: „Wie

macht man so eine Genossenschaft? Geht das Ganze überhaupt? Was kostet das alles? Wie hoch werden die Mieten sein? Wer soll was machen und was erwartet man eigentlich von mir?

Das sind sicher nicht alle Fragen, die mir da so durch den Kopf gingen. Schließlich denke ich, bringe dich da mal etwas mit ein, es geht auch um deine Wohnung. Das Grundkonzept, nun selbst zu handeln, überzeugte



mich, im Vorstand der zur Gründung vorgesehenen Genossenschaft mitzuarbeiten.

Ein klares Votum für die Genossenschaft entscheidet die Mieterbefragung.

Am 19. Juni 1996 unterzeichnen 59 Gründungsmitglieder die selbst gegebene Satzung als Gründungs-urkunde der `Bewohnergenossenschaft Mollstraße i. G.`!

Der Aufsichtsrat wird von Mitgliedern der Mieterinitiative gestellt und von der Gründungsversammlung gewählt, dieser bestellte dann den Vorstand für die Wahl.

Und nun ging es richtig los, nicht nur nach außen: Gründungsprüfung beim Genossenschaftsverband, Finanzierungs- und Verhandlungsvorbereitung zum Erwerb der von den Genossenschaftsmitgliedern bewohnten Häuser, wirtschaftliche Machbarkeit des Kaufes und einer Grundinstandsetzung der Häuser aus der Sicht der Genossenschaft prüfen und darstellen, Sanierungskonzepte erwägen, Kreditbeschaffung, Mitgliederwerbung, um das erforderliche Eigenkapital aufzubauen, Leerstand abbauen

Nach innen: Auseinandersetzungen, Zuständigkeitsstreit, Konsenssuche, Aufgabenverteilung, Konfliktbewältigungen, Lösungssuche,

Fortsetzung S. 4

Kurze Bilanz einer Neu(bau)bewohnerin

Nach einem halben Jahr kann man sich vielleicht schon ein Urteil erlauben. Obwohl so ein Wohngefühl ja seine Zeit braucht, um geradezu Bestandteil des eigenen Befindlichkeitskanons - dieses komische Wort habe ich der Rede eines Lokalpolitikers entliehen - zu werden. Ich bin im Laufe meiner Berliner Jahre, fünfzehn an der Zahl, ziemlich viel gewandert. Das hat dazu geführt, dass meine Familie mich für ein unbeständiges Wesen hält. Ich stand sozusagen für den Wechsel und es passierte schon mal, dass die Verwandtschaft mich besuchen kam und vor der falschen Haustür stand, weil sie meinen letzten Umzug verpasst hatte.

Das alles sollte sich ändern, beschloss ich vor einem Jahr und provozierte mit diesem Entschluss eine jener seltenen Situationen, in denen sich die ganze Familie einig ist. „Wir suchen uns eine neue Wohnung“, sagte ich, „und dann bleiben wir dort.“ Und ganz im Stillen beschloss ich noch dazu, meinen Mietzins künftig keinem Privatvermieter mehr zu schenken. Da mir allerdings bei dem Wort „Eigentum“ immer nur Verpflichtungen einfielen, kam diese Variante auch nicht in Frage. So eine Genossenschaft aber schien mir doch der rechte Weg, sich glücklich zu machen. Und so kam eins zum anderen und ich in die Mollstraße.

Aus der Ferne des Prenzlauer Bergs betrachtet, strahlte dieses Karree hier immer eine strenge Kühle aus. Man kam ja nie hinter die Häuser und kannte nur die geraden und – nun ja – vielleicht auch gottlosen Linien, die sich beim Durch- oder Vorbeifahren bieten.

Die Erstbesichtigung der nun seit einem halben Jahr von mir bewohnten Wohnung war vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen schon eine Offenbarung. Der Balkon mit Blick auf das Grün hinter den Häusern und den Fernsehturm führte die Charts an, gefolgt von der Tatsache, dass in Wohnungen wie diesen Wände einfach entfernt wer-

den können, wenn man es möchte. Der kurze Anflug von Nostalgie beim Anblick der Tapeten – mindestens zwei Varianten davon hatte ich zu DDR-Zeiten in eigene Zimmer geklebt – verging relativ schnell bei der Vorstellung, dass sich unter diesen vielen Schichten wohl ein glatter, grauer Beton verbirgt, den es ans Tageslicht zu zerren gilt.



Einige Monate und ungezählte Arbeitseinsätze später mussten wir uns eingestehen, dass diese Vorstellungen ein wenig übertrieben waren. Ja, Beton ist grau – gar kein hässliches Grau übrigens – aber glatt... Übrigens hat meine Mutter bei ihrem ersten Besuch in der neuen Behausung sofort ihre Hilfe beim Renovieren angeboten – im Angesicht der Betonwände.

Inzwischen bin ich von dem Muster, dass die zahlreichen „Einschusslöcher“ auf die Wände malen, sehr angetan. Manche verbergen noch einen Dübel, was zur Folge hat, dass die Bilder, die bei mir an der Wand hängen, eher den unbegreiflichen Beschlüssen meines Vormieters denn einer Logik folgen. Aber nach und nach, dessen bin ich sicher, wird ein System erkennbar sein, das nur ich verstehe und nur mir zur Freude gereicht.

Inzwischen stehen auch die ersten Pflanzen auf dem Balkon – OBI hält übrigens nicht immer, was versprochen wird. Das Grünzeug hat garantiert mehr als einen Boskop und ein Ei aus Bodenhaltung gekostet, doch manches davon weigert sich zu blühen. Inzwischen habe ich ein paar von den Nachbarinnen und Nachbarn kennengelernt. Ich denke, ich konnte sogar den netten Herren über mir beruhigen, der irgendwann anfangen zu glauben, wir würden in unserer Wohnung eine Selbsthilfwerkstatt betreiben.

Es gefällt mir, ab und zu im Bad daran erinnert zu werden, dass ich nicht die einzige bin, die so zeitig am Morgen in den Spiegel schauen muss und manchmal so spät am Abend noch den Einfall hat, in der Wanne zu lesen. Ich mag den Blick aus dem Küchenfenster auf die durch Ampelphasen getakteten Autokolonnen.

Ich habe mir Geschichten ausgedacht, warum im Bezirksamt gegenüber nachts immer noch einige Lichter brennen – meine These ist ja, dass hier möglicherweise heimliche Liebschaften gepflegt werden. Man hört ja so einiges über den öffentlichen Dienst.

Unsere Katze, die den Namen Tereschkowa trägt und so klein geblieben ist, dass sie glatt in einen Sputnik passte, geht ab und zu über die Balkone auf Wanderschaft in benachbarte Wohnungen. Das mag für die so Besuchten nicht immer passend sein – ich entschuldige mich an dieser Stelle für das lernunfähige Tier – aber es störte bislang die gutnachbarlichen Beziehungen nicht.

Es ist mir, nach diesem halben Jahr Lebenszeit in der neuen Wohnung, noch immer nicht gelungen, alle Kleinanzeigen im Fahrstuhl auswendig zu lernen. Manchmal habe ich auch das Gefühl, es kommen hin und wieder neue Dienstleister hinzu – das Bestattungsinstitut zum Beispiel habe ich erst Anfang Juni zum ersten Mal bewusst wahrgenommen. Das kann aber auch Verdrängung sein.

Die erste Bilanz sieht also gut aus und mein Befindlichkeitskanon - der Lokalpolitiker war im Übrigen ein schlechter Redner - ist um eine wesentliche Nuance bereichert.

Ich wüsste noch gern, ob es meine Nachbarn unter mir stört, wenn ich beim Zeitunglesen auf dem Balkon Verbalattacken von mir gebe und ob außer mir noch jemand im Hause froh darüber ist, dass mein Sohn jetzt so gern „Einstürzende Neubauten“ hört. Mir jedenfalls gefällt die kleine Komik, wenn die Jungs inmitten der so wunderbar grauen und durchlöchernten Betonwände singen: „Silence is sexy“. *Kathrin Gerlof*

Rückstände bei Genossenschaftsanteilen - reden Sie mit uns!

Wie jeder weiß, hat die Genossenschaft nur eine sehr dünne Eigenkapitaldecke, was allerdings in Ostdeutschland eher die Regel als die Ausnahme ist. Wir haben für den Kauf und für die Sanierung unserer Häuser beachtliche Kredite bei der Schleswig-Holsteinischen Landesbank aufgenommen. Diese Kredite sind durch unser Eigenkapital und durch unsere Häuser und Grundstücke abgesichert.

Als Vorstand haben wir darauf zu achten, dass diese Eigenkapitaldecke gesichert ist und sich möglichst vergrößert. Mit jedem neuen Mitglied stärken wir unser Eigenkapital um 12 TDM.

Es ist sehr erfreulich, dass die meisten Mitglieder der Genossenschaft ihre Genossenschaftsanteile pünktlich eingezahlt haben bzw. einzahlen. Bei Genossenschaftsmitgliedern, die den Gesamtbetrag nicht sofort aufbringen können, besteht die Möglichkeit einer Zahlungsvereinbarung. Viele Genossenschaftsmitglieder nutzen auch das zinslose Darlehen der Investitionsbank Berlin.

Leider kommt es immer wieder vor, dass die Zahlung der Genossenschaftsanteile nicht nach der Zahlungsvereinbarung vorgekommen wird. Im Augenblick sind sechs Mitglieder mit ihren Zahlungen in Rückstand geraten, wobei zwei schon sehr lange säumig sind. Der Vorstand ist jederzeit bereit, bei Zahlungsschwierigkeiten mit den Genossenschaftsmitgliedern nach einer vertretbaren Lösung zu suchen. Natürlich werden wir als Vorstand selbst aktiv und mahnen die Zahlungen immer wieder an. Wir sind allerdings bei hartnäckigen Nichtzahlern im Interesse der Genossenschaft gezwungen, die Genossenschaftsanteile einzuklagen. Diesen letzten Schritt wollen wir möglichst vermeiden.

Deshalb -reden Sie mit uns.

der Vorstand

Dauerbrenner Hausordnung I

Geradezu gefährlich sind immer wieder festzustellende Zerstörungen und Manipulationen an den Brandschutz-, Heizungs- und Lüftungsanlagen. Gelegentliche Hinweise und Warnungen an Ihre Kinder, verbunden mit dem Bewußtmachen möglicher Folgen, würden gewiß das „Interesse“ an diesen Dingen mindern.

Auch aus Brandschutzgründen, aber auch um eine Vermüllung zu vermeiden, bitten wir, die ehemaligen Müllschluckerräume nicht als Abstellflächen für Hausrat zu nutzen.

Hausverwaltung

Dauerbrenner Hausordnung II

Wie bereits gewohnt, melden wir uns auch heute zu diesem Thema, bei dem nichts so gut ist, als dass es nicht noch zu verbessern wäre.

So wäre es sehr sinnvoll, wenn alle Bewohnerinnen und Bewohner unserer Genossenschaft die Vorteile der Schließanlage an den Haus-, Keller- und den Türen der Mülleinrichtungen voll nutzten und auch die Kinder dazu anhielten. Offene Türen laden auch ungebetene Gäste ein.

In ihrer Freizeit und mit großem Engagement beseitigen Mitglieder der Genossenschaft die leider sehr häufig und immer wieder auftretenden Graffiti-Schmierereien. Hinweise auf diese Verunzierungen oder gar die Verursacher würden helfen, dieser teuren Plage besser Herr zu werden.

Die Ablage aller Art Sperrmüll in den Kellergängen und gelegentlich vor den Wohnungen bereitet nach wie vor Sorge. Wer hier „sündigt“, beeinträchtigt nicht nur den Brandschutz sondern verursacht Kosten zu Lasten der Allgemeinheit.

Mit dem Einbau moderner wärme- und schalldämmender Fenster und dicht schließender Wohnungstüren ist die richtige Lüftung der Wohnungen Bedingung für gute Wohnqualität.

Angesichts des Zuzuges einer großen Anzahl neuer Genossenschafter und Mieter seit der Sanierung nutzen wir diese Gelegenheit, erneut auf dieses Problem aufmerksam zu machen.

Hausverwaltung



30 Jahre KITA „Traumzauberbaum“

Alle mit der Kindertagesstätte in der Mollstr. 7a verbundenen Anwohner sind zur Geburtstags-party, die am 24.11. diesen Jahres von 9 bis 13.00 Uhr stattfindet, herzlich eingeladen.

Wer aus eigenem Erleben, durch Zeitungsberichte, Fotos oder auch andere Zeitzugnisse zur Gestaltung der Chronik der Kita beitragen möchte, wird gebeten, sich mit Frau Lozek oder Frau Kraus, Tel. 2 41 91 56 oder 24 72 48 97, in Verbindung zu setzen.



Eins,zwei,drei,vier,fünf...

Fortsetzung von S. 1

Auswählen, Verwerfen, Beschlüsse fassen, Beschlossenes verteidigen und durchsetzen, Planen und Kontrollieren.

Ein bedeutender Höhepunkt ist am 20. Dezember 1996 erreicht, die Genossenschaft, d. h. der Vorstand



unterzeichnet den Kaufvertrag zum Kauf von vier Wohnhäusern mit 248 Wohnungen.

Rund 16.000.000 DM der Kaufpreis, dazu Begründungen, Bedingungen und Klauseln auf 30 Seiten Papier und diverse Anlagen, dafür gaben drei Vorstandsmitglieder als Käufer ihre Unterschrift.

Dass dann noch einmal für 17.000.000 DM zur Sanierung der Häuser dazu kommen, störte kaum noch. Den Umgang mit größeren Zahlen war ich durch meine Tätigkeit in der EDV gewohnt.

Aber so ganz nebenbei bemerkt: „Können Sie sich vorstellen, welches Befinden man bekommt, durch ein paar Unterschriften mit über 33.000.000 DM verschuldet zu sein?“

Im April 1997 erfolgten die Besitzübernahme und der Verwaltungsaufbau.

Der Vorstand beschließt ein Sanierungskonzept zur Instandsetzung unserer Häuser, das in 2 Etappen laufen soll und noch im gleichen Jahr ab November beginnt.

Was so alles zu machen war, die Zeit drückte unerbittlich.

Weniger sichtbar sind die vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit die von Mitgliedern des Aufsichtsrates, seinen zeitweiligen Kommissionen

und in noch größerem Maße vom Vorstand im Zusammenhang der Sanierung erbracht wurden. Natürlich krachte es gelegentlich mächtig und das gerade im Vorstand. Gleich nach dem Kauf entzog sich das für den Vorsitz vorgesehene Vorstandsmitglied mit einem Wohnortwechsel aus der Verantwortung. Wie schon anfangs gesagt, wollte ich mich nur etwas einbringen. Es war wirklich nicht einfach für mich, einen Zweifel zu unterdrücken, mir fehlte doch die Erfahrung. Ich malte mir die Bilder der Enttäuschungen aus, nicht wenige Genossenschaftsmitglieder hatten schon den vollen Betrag von 12.000 DM eingezahlt. Zu gut wusste ich, wie schwer dieses Geld erbracht wurde und wie viel Vertrauen und auch Hoffnung daran geknüpft war,



dass die Genossenschaft leben möge. Die fallende Fahne aufzuheben war eine Sache, sie weiter zu tragen eine bedeutendere. So nahm ich den Vorsitz im Vorstand der Genossenschaft an und ließ mich von dem Vorsatz leiten, daß nur gegenseitiges Vertrauen diese nicht leichte Aufgabe tragen kann.

An dieser Stelle möchte ich allen Aufsichtsratsmitgliedern und auch den später hinzugekommenen Vorstandsmitgliedern persönlich danken. Sie vertrauten mir und halfen so der Genossenschaft mit Erfolg zum Überleben. Wir alle wuchsen mit den gestellten Aufgaben. Aber unsere Entscheidungen konnten nicht immer fehlerfrei sein, manche rächten sich bitter. Es gab auch Resignation und klar trennende Rücktritte.

Individuelle Interessen lassen sich mit der Genossenschaft nur so

lange vereinbaren, wie sie nicht das Gesamtinteresse der Genossenschaft verletzen.

Ein langweiliges Leben, wären alle Menschen absolut gleich, es ist nur zu gut, sie sind es nicht und das belebt das Leben ungeheuerlich.

Niemand sollte für sich beanspruchen, alles allein getan zu haben; niemand soll verteufelt sein, weil er aufgeben wollte oder musste und dies auch tat.

Diese gewollte Genossenschaft ist ein Ergebnis des gemeinsamen Handelns ihrer Bewohner. Das Leben der Genossenschaft ist ein Prozess der stetig weiter läuft und von jedem Mitglied in irgend einer Form mit getragen wird. Ich verzichte bewusst darauf, Einzelleistungen namentlich hervorzuheben. Haben nicht zuletzt auch die alleinstehenden Rentner entscheidend mitgeholfen, indem sie der Genossenschaft beitraten und Ersparnis einzahlten, auch noch Dreck und Lärm bei den Bauarbeiten ertrugen?

Unsere Wohnungsgenossenschaft Mollstraße e.G.

Mollstr. 12

10178 Berlin

ist beim Amtsgericht Charlottenburg im Genossenschaftsregister unter Nr. 546 Nz am 13.11.1997 eingetragen worden.

1998 sind es schon 140 registrierte Mitglieder. Ein Bergfest mit Bewohnern und Bauleuten entschädigt für ertragene Belastungen der Sanierung, als die Gerüste noch standen.



1999 ist die Instandsetzung abgeschlossen. Wiederholt große Beteiligungen ganzer Familien mit ihren Kindern bei Einsetzen zum Frühjahrs- und Herbstputz zeugen für die Besitznahme des genossenschaftlichen Eigentums.

Nicht alle Vorstellungen der Wohnungsanierung ließen sich wunschgemäß realisieren. Die Kreditbelastung der Genossenschaft musste im Interesse zumutbarer Mieten begrenzt bleiben.

Dächer, Fassaden, Fenster, Wohnungstüren, Treppenhäuser, alle Steigleitungen für Strom; Eingangsbereiche mit Haustüren, Briefkästen, Wechselsprechanlagen und Müllentsorgungsanlagen; Balkone, Lüfteranlagen und Heizungskörper wurden erneuert bzw. instand gesetzt.

Nicht alle haustechnischen Anlagen sind zufriedenstellend, es wird in Abhängigkeit verfügbarer Mittel weiter daran gearbeitet werden müssen.

Die allgemeine Entwicklung der Genossenschaft lief sehr positiv voran.

Das Verwaltungsproblem konnte für die Genossenschaft zu günstigeren Konditionen neu gelöst werden. Das Überleben ist mit dem Anwachsen auf eine Mitgliederzahl von 200 (anteilig von 80 %) gesichert, damit ist gleichzeitig eine Absichtserklärung des Vorstandes von 1996 erfüllt.

Unser seinerzeit bedeutendes Versprechen, die Mieten für Genossenschaftsmitglieder nicht über 10 DM anwachsen zu lassen, konnte in den vergangenen fünf Jahren eingehalten werden.

Das mit der Mitgliederzahl wachsendes Eigenkapital konnte seit dem vergangenen Jahr für eine zielgerichtete Sanierung mehrerer Bäder eingesetzt

werden und soll auch fortgesetzt erfolgen.

Wenn nun auch weitere Mitglieder aus dem Aufsichtsrat und dem Vorstand aus ernststen Gründen ihr Amt aufgegeben haben, so gebührt ihnen besonderer Dank für sehr, sehr anstrengende Jahre, diese

Genossenschaft mit aufgebaut zu haben. Sie brachten sich selbst mit Fleiß und Ausdauer in unser gemeinsames Anliegen, in die Genossenschaft ein.

Der teilweise eingetretene Generationswechsel, dem auch ich mich fügte, indem ich vor einiger Zeit den Vorstandsvorsitz einem Jüngeren überließ, kann uns nur weiter voran bringen.

Mit Genugtuung und Stolz stelle ich fest, dass unsere Genossenschaft Zuspruch erfährt. Sie ist ein einmaliges Pilotprojekt ohne jegliche Förderung. In unserer Stadt hat sie in günstig zentraler Lage ein ansehnliches Umfeld.

Alle bisher angefallenen Wirtschaftsprüfungen wurden bestanden.

Heute ist Leerstand für uns ein fast vergessenes Problem, die letzte leere Wohnung wird sicher bald vermietet sein. Die Genossenschaft lebt nur mit dem aktiven Handeln ihrer Mitglieder, darum wird Mitarbeit im Vorstand und im Aufsichtsrat auch für die Zukunft unerlässlich sein.

Günter Zakrzewski, Gründungsvorstand

Herbstputz am 20. Oktober !

Genossenschafter denkt daran und plant den Tag für euch und uns.

Wie jedes Jahr sollten wir auch 2001 den Vorgärten unsere herbstliche Aufwartung machen. Der Putz beginnt um 9.00 Uhr in der früh und endet weit vor ultimo.

Es war schon immer so, viele kommen zeitig aus den Federn und andere wieder etwas später und das ist gut so. Denn damit wird ein kontinuierlicher Einsatz und die volle Auslastung aller vorhandenen Gartengeräte gewährleistet.

So gute Traditionen handfester, genossenschaftlicher Tätigkeit bei interessanten und informativen Gesprächen mit abschließendem Bier und schmackhafter Bratwurst sind doch sicher auch eine Lostrommel wert.

Mit Hacke, Spaten und Heckenschere gesäubert, geschnitten und gepflanzt, mit Harke, Schaufel und



Besen oder auch mit schwerer Säge und Beil gereinigt und verschönt, dann alles rein in die Schubkarren und die großen Container.

So wird unser grünes Umland von Laub, Unrat und Gehölz befreit.

Durch zusätzliche Pflanzung kleinerer Hecken am Rand der Gehwege, durch schöne bunte Ziergehölze sowie Blumen im Frühjahr, in den grünen Flächen, werden unsere Vorgärten gestaltet und damit Jahr für Jahr immer besser ihrem Namen gerecht. Das Antlitz unserer Genossenschaft erscheint hell und sauber und die freien, begrüneten Flächen sind für den kommenden Winter gerüstet.

Obwohl es ja so ist, daß immer alle bereits alles wissen was zu machen und zu lassen ist, was auch keiner bestreiten oder ändern wird, haben Vorstand und Aufsichtsrat sich entschlossen einen Besserwisser einzusetzen.

Der soll nun sagen, was wir wo und vielleicht auch noch wie, in und an unseren Anlagen verändern und gestalten könnten.

Na ja mal sehn, vorher müsste einiges an kleinerem Gehölz und auch Wildwuchs an Bäumen beseitigt werden.

Auch einige andere grobschnittige Arbeiten sind zu tun.

Sie könnten z.B. zur besseren Besonnung einiger Wohnungen beitragen oder aber sie dienen der gesunderen Gestaltung der grünen Flächen um die Gebäude.

Vielleicht melden sich Interessierte aus den Hausaufgängen einfach bei mir, bereits längerfristig vor dem 20. Oktober.

Vielleicht zur konkreteren Abstimmung der Vorgartengestaltung oder auch zur Vorbereitung der etwas längerfristigen Arbeiten.

Wenn, dann unter Telefon 241 06 98. da wäre ich zu erreichen.

*Dr. Wegner,
Beisitzer im Aufsichtsrat*



Zum 5.!

Vormerken!

**Mitgliederversammlung zum
Prüfbericht 1999 und Jahresab-
schluss 2000 im September!
Einladung erfolgt rechtzeitig!**



*Impressum:
Wohnungsgenossenschaft Mollstraße e.G.
Mollstraße 12, 10178 Berlin
Fon (030) 24 72 78 13
Fax (030) 24 72 29 00
Funk (0172) 314 61 32
V.i.S.d.P. Dr. Schindler
Vorstandssprecher: Dr. Singer*